

Der Sprung ins kalte Wasser

Autor(en): **Just, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **64 (2013)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-685714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Marcel Just

Der Sprung ins kalte Wasser

Vom ersten gedruckten Schwimmlehrbuch zu den ersten künstlich angelegten Schwimmbädern der Schweiz

Bei der Verbreitung einer Baukultur des Schwimmbads und der sich entwickelnden Badekultur nehmen Schweizer Pionierfiguren in Europa eine besondere Rolle ein. So stammt die erste Swimmanleitung Europas vom Schweizer Humanisten Nicolaus Wynman aus dem Jahr 1538. Die ersten künstlich angelegten Schwimmbäder der Schweiz, die auch europäisch erste Plätze belegten, befanden sich im Kanton Bern: die Akademische Badeanstalt Marzili (1822) und der Badeweiher Hofwil in Münchenbuchsee (1822/23). Jahrzehnte später bauten die Architekten Rittmeyer und Furrer 1908–1911 mit dem Winterthurer Schwimmbad Geiselweid schliesslich das erste gross angelegte Schwimmbecken in Beton.¹

Die Rückkehr der Schwimmkultur

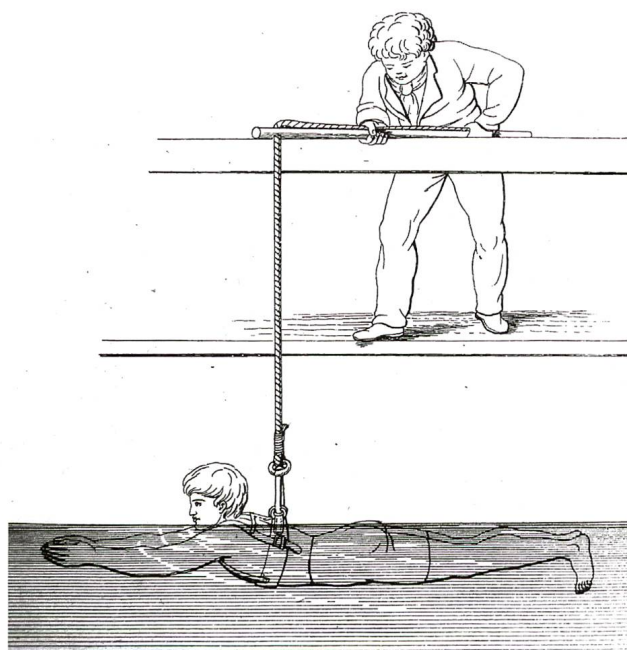
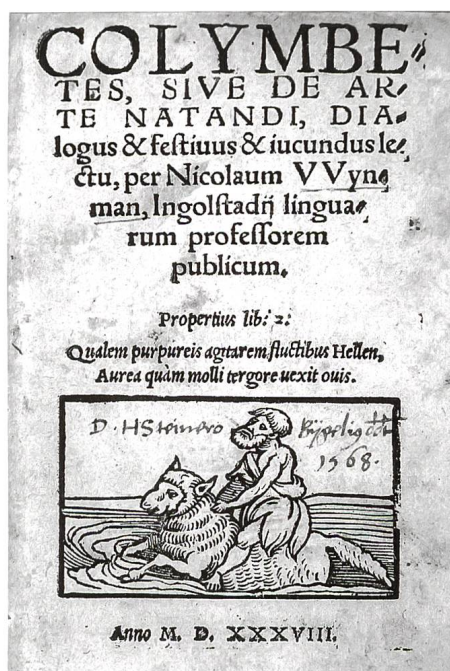
Nachdem schon die Griechen und Römer eine gehobene Badekultur pflegten, die auch das Schwimmen mit einschloss, war es nach Jahrhunderten der Verweigerung und des Verbotes jeglicher Beziehung mit dem Wasser ein sogenannter *Sprung ins kalte Wasser*, als mit der Aufklärung und mit Jean-Jacques Rousseaus Ideen zaghaft die Bade- und Schwimmkultur zurückerobert wurde. Im Stich *Le Bain*, Nummer 32 der bereits 1657 publizierten Folge *Les jeux et plaisirs*

de l'enfance von Jacques Stella, werden Freude und Genuss am Wasser mit allegorischen Putten in einer pittoresken Flusslandschaft versinnbildlicht, obwohl die Nacktheit und natürlich auch die Beherrschung des Schwimmens für die meisten Erwachsenen noch in weiter Ferne war.

Die erste gedruckte Swimmanleitung Europas verfasste der Schweizer Humanist Nicolaus Wynman (Weinmann). Sie wurde 1538 in Augsburg auf Lateinisch veröffentlicht: *Colymbetes, sive de arte natandi, dialogus & festivus & iucundus lectu, per Nicolaum VVynman, Ingolstadij*

Buchumschlag, Colymbetes, sive de arte natandi (Der Schwimmer oder die Schwimmkunst) von Nicolaus Wynman, Augsburg 1538. Zentralbibliothek Zürich

Schwimmgurttraining, Zeichner und Jahr unbekannt, publiziert in: Hans Heinrich Vögeli, *Die Leibesübungen hauptsächlich nach Clias*. Zürich 1843, S. 291





LE BAIN

*Tous Eschauffer, des autres Jeux,
Ils vont, pour estindre leurs feux,
Faire dans l'Eau milles passades;*

*Ou Souvent, faute de nager,
la plus part boivent, Sans manger,
à la Santé' des Camarades.*

32

linguarum professorem publicum² vermerkt die Titelseite des Büchleins mit dem Bild von Phrixos aus der griechischen Mythologie, der auf dem goldenen Widder durch das Meer reitet. Eine erste deutsche Übersetzung wurde 1889 vom deutschen Sportpublizisten Karl Wassmannsdorff (1821–1906) herausgegeben.³ In der Nazizeit wurde sportliche Ertüchtigung im Hinblick auf die kriegerischen Vorbereitungen für den 2. Weltkrieg in allen Disziplinen gefördert. Dies führte zu einer zweiten Übersetzung von Hans Reichardt, 1937 herausgegeben von der Reichsakademie für Leibesübungen mit dem Titel *Der Schwimmer oder die Schwimmkunst, ein kurzweilig und lustig zu lesendes Zwiegespräch von Nikolaus Weinmann, öffentlichem Lehrer der Sprachwissenschaft zu Ingolstadt*.⁴ Wynmans Schwimmlehrbuch in Form eines Dialogs zwischen dem Lehrer Pampirus und dem Schüler Erotos fand allerdings in latei-

nischer Sprache keine grosse Verbreitung und im Klerus wohl die falschen Leser. Es wurde umgehend auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt. In diesem Zwiegespräch werden neben den Anleitungen zum Herstellen von Anfängerhilfsmitteln und zur Schwimm- und Sprungtechnik auch viele Beispiele der griechischen Mythologie wie auch der christlichen Religionsgeschichte eingeflochten. Leider ist über Nikolaus Wynman nur wenig bekannt. In verschiedenen Quellen wird er als Berner, Zürcher oder einfach als Deutschschweizer bezeichnet. Im Text werden diverse Schweizer Flüsse, Seen und Orte erwähnt und Zürich sogar mehrmals, was als Hinweis auf seine Herkunft dienen mag: «In Zürich gibt es eine hübsche Kirche, die, da sie wie ein mit Schiffsschnäbeln versehenes Schiff in der Limmat erbaut ist, vom Wasser ihren Namen trägt.»⁵

Der Sprung ins kalte Wasser, Le Bain (Bild 32) aus der Serie *Les jeux et plaisirs de l'enfance* von Jacques Stella, gestochen von seiner Nichte Claudine Bouzonnet-Stella. Paris 1957

Mit dem deutschen Pädagogen Friedrich Johann Christoph GutsMuths (1759–1839), der 1793 mit *Gymnastik für die Jugend* eines der ersten Turnbücher verfasste, das unter dem Motto «Ihr lehrt Religion, ihr lehrt sie Bürgerpflicht; auf ihres Körpers Wohl und Bildung seht ihr nicht!»⁶ steht und sich 1798 mit *Kleines Lehrbuch der Schwimmkunst zum Selbstunterrichte*⁷ einzig auf diese Sportart konzentrierte, kam eine didaktische Komponente dazu, die ohne die literarische Verpackung von Wynman alles Wissenswerte zu den verschiedenen Schwimm-, Sprung- und Tauchtechniken enthielt. In der *Vorrede* stellte er seine berühmte, fast als ironisches Wortspiel formulierte Frage zu einer zukünftigen Wiederverbreitung des Schwimmens: «Bisher ist das Ertrinken Mode gewesen, weil das Schwimmen nicht Mode ist. [...] Soll denn das Schwimmen nicht auch bey uns Mode werden?»⁸ Sein Einfluss auf den Schweizer Phokion Heinrich Clias (1782–1854)⁹ darf jedenfalls nicht unterschätzt werden. Das von GutsMuths beschriebene Training für Anfänger mit dem Schwimmgurt an der Angel findet sich bei Clias zusätzlich zur Beschreibung der Anwendung auch in gezeichneter Darstellung¹⁰ – so wundert es nicht, dass Clias für die erste Schwimmanstalt in der Schweiz verantwortlich war.

Akademische Badeanstalt, Marzili in Bern von 1822

Phokion Heinrich Clias war eine schillernde Figur und nicht nur eine Art Schweizer Turnvater, der zeitgleich zum berühmteren deutschen Turnvater Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852) wirkte. Clias entfaltete mit den Übersetzungen seiner Werke und mit seinen Auslandseinsätzen eine grosse Wirkung bis nach Frankreich, England und Italien. Wenn man auf dem Titel seines 1825 in London publizierten Buches *An Elementa-*

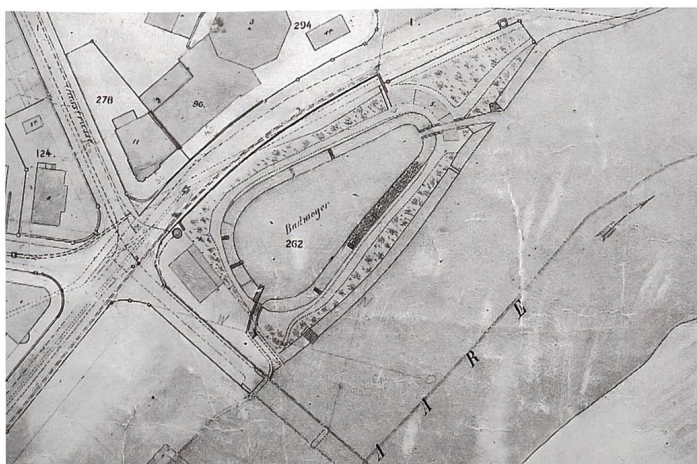
ry Course of Gymnastic Exercises den Autoreneintrag mit Anhang genau studiert, erkennt man seine Wichtigkeit und Internationalität, war er doch auch an der Einführung der Gymnastik in England massgeblich beteiligt: *Captain P. H. Clias, Superintendent of Gymnastics in the Royal Military College, Sandhurst; the Royal Military Academy, Woolwich* – um nur zwei von fünf Einträgen zu nennen.¹¹

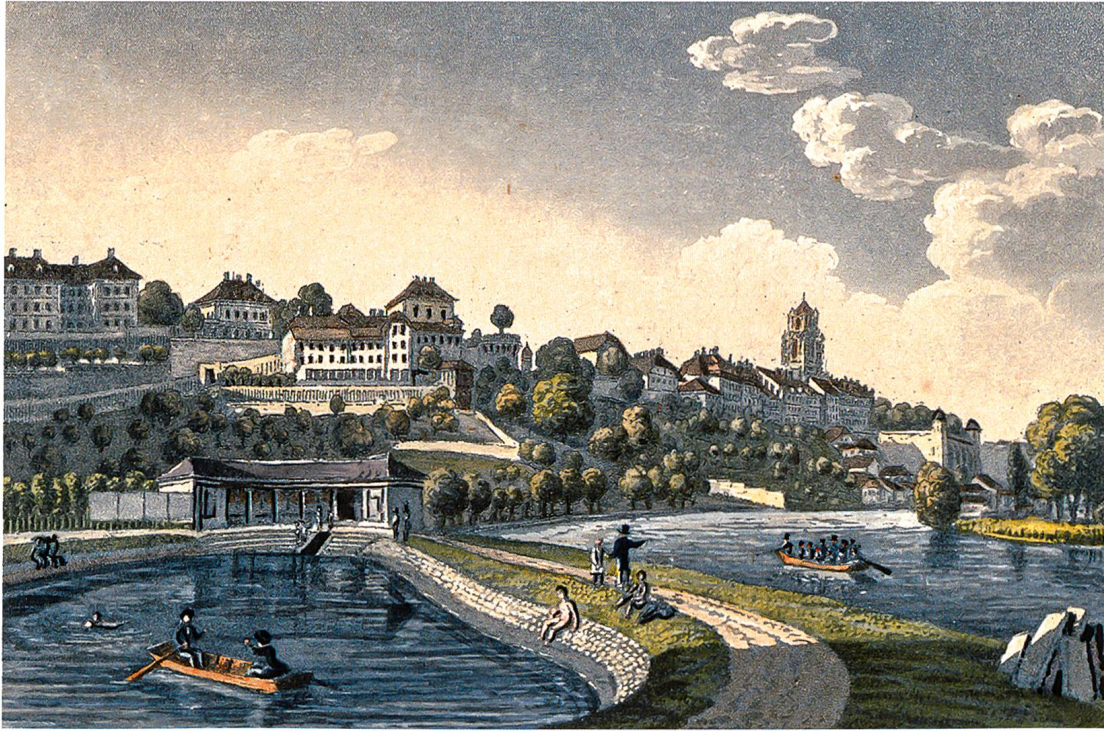
Phokion Heinrich Clias war als Sohn eines nach Amerika ausgewanderten Nidwaldners aus Beckenried mit dem amerikanisierten Namen Clias (vormals Käslin) in Boston auf die Welt gekommen. Später wurde er als Vollwaise in einer Erziehungsanstalt im holländischen Groningen erzogen, landete aber nach abenteuerlichen Zeiten bei der holländischen Marine und in englischer Kriegsgefangenschaft zuletzt als Lehrer der Gymnastik an der Akademie in Bern, wo er 1816 mit Studenten den ersten schweizerischen Turnverein, die Vaterländische Turngemeinde, gründete. Er unterrichtete im Sommer im unteren Teil des Hirschengrabens und im Winter in der Reithalle nach seinem eigenen Anleitungsmニュアル, das er im selben Jahr unter dem Titel *Die Anfangsgründe der Gymnastik oder Turnkunst* veröffentlichen konnte.

1820 regte Clias den Bau eines künstlichen Schwimmbeckens im Marzili an, um von der damals unberechenbaren, oft gefährlichen Wasserführung der Aare unabhängig zu sein. Mit folgenden Zeilen führte er bei der Obrigkeit seine Programmpunkte ein: «Unter der grossen Anzahl zweckmässiger Leibesübungen hat keine so nachhaltigen Einfluss auf Entwicklung des Körpers, auf Bewahrung und Wachsthum seiner Kräfte und Erhaltung seiner Gesundheit als diejenige des Schwimmens. Hier ist Anstrengung des Körpers und allseitiges Spiel der Muskelkraft, verbunden mit dem stärkenden, von

Grundriss der Akademischen Schwimm-Anstalt Marzili (Badweyer), Planausschnitt aus: Gemeinde Bern, Flur H, Reinplan 27, 1869. Stadtarchiv Bern

Akademische Schwimm-Anstalt Marzili, Fotografie um 1925. Stadtarchiv Bern





Akademische Schwimm-Anstalt Marzili (Berne, prise des nouveaux bains), kolorierte Aquatinta von Franz Hegi nach einer Vorlage von Franz Schmid, um 1830. Burgerbibliothek Bern

den berühmtesten Ärzten vielfach empfohlenen Einflüsse des frischen Wassers, hier ist auch bey fortschreitender Fertigkeit ein hilfreiches Mittel in eigener sowohl als fremder Lebensgefahr: 1. Der Unterricht im Schwimmen wird in sechs Klassen eingetheilt und dazu die beste, in den verschiedenen europäischen Anstalten angewendete Lehrart benutzt werden. [...] 6. Endlich würde dieses Lokal im Winter einen sicheren Ort bieten, wo Eltern ihren Kinder ohne Sorgen das Vergnügen des Schlittschuhlaufens gewähren könnten.»¹²

Der 1804 eingeführten akademischen Curatel oblag als massgebende Instanz über Akademie und Schulen das Geschäft der geplanten Schwimm-Anstalt. Clias hatte bereits eine Subskription zur Finanzierung eröffnet, die Aktien zu 25 Franken anbot. In kürzester Zeit wurden für über 5000 Franken Aktien gezeichnet. Die Stadtverwaltung übernahm nach Anfrage der Curatel weitere Aktien – wie auch das Waisenhaus. So wurde das Projekt zu einer halböffentlichen Angelegenheit. Am 1. Juli 1822 wurde am linken Aareufer auf dem untersten Teil des ehemaligen Holzablage-Platzes das erste künstlich angelegte Schwimmbecken der Schweiz eröffnet. Dazu wurden folgende Bedingungen veröffentlicht: «1. Erhalten sämtliche Aktionairs Einlasskarten, diese sind dem Abwart bey dem Eintritt in diese Bade-Anstalt vorzuweisen. [...] 4. Die Badestunden sind folgendermassen bestimmt: von 8 bis 10 Uhr morgens für die Frauenzimmer,

von 11 bis 1 Uhr für die Männer und abends von 5 Uhr an für die Schwimmschüler.»¹³

Auf einem Plan von 1869 kann man – mit der geplanten, gestrichelt eingezeichneten Dalmazibrücke (erbaut 1871/72) – die Anlage genauestens studieren. Der birnenförmige *Badweyer* folgte abgetrennt von der Aare auf einer Länge von 58 Metern und war mit Steinplatten ausgelegt. Das Wasser konnte von der Aare über einen Kanal eingespeist werden und am schmalen Ende des Bassins über den unter dem Badepavillon durchlaufenden Abflusskanal wieder in die Aare geleitet werden. Der Pavillon (mit Nr. 5 auf dem Plan eingezeichnet) schloss die Anlage kreisförmig gegen die Altstadt ab. Er war durch regelmässige Säulenabstände in sieben Segmente gegliedert. Anfangs waren beidseitig nur die Endsegmente geschlossen. Später wurden zwei weitere geschlossen, so dass in der Mitte noch drei Segmente als gedeckte Zuschauerplattform übrig blieben.

Auf der kolorierten Aquatinta von Franz Hegi nach einer Vorlage des Schwyzer Künstlers Franz Schmid (1796–1851) wird die Schwimm-Anstalt als klassische Vedute inszeniert. Der Blick wird über das Bad gegen die Altstadt mit dem Münsterturm geführt. Ein voll belegter Kahn auf der Aare, ein Boot im Bassin und ein paar Badbesucher geben der Szenerie Leben. Mit diesem Blatt wurde die Akademische Badeanstalt um 1825 erstmals künstlerisch vorgestellt, doch seltsamerweise ist nur ein einziger Schwimmer im Wasser auszumachen. Das *Panorama von der*

► **Grund-Plan der Hofwyler-Instituts-Gebäude**, Lithographie von Carl Stauffer, aus: Emanuel von Fellenberg, *Die landwirtschaftlichen, pädagogischen und geschichtlichen Blätter von Hofwyl*, Bern 1843. Burgerbibliothek Bern

Münzterrasse in Bern, das auch nach einer Vorlage von Franz Schmid lithographiert wurde, zeigt die Badeanstalt mit der Rückseite des Bade-pavillons. Auf diesem Blatt tummeln sich viele Schwimmer im Bassin. Fotografische Ansichten sind seltsamerweise sehr rar, wenn man sich die Dauer des Bestehens der Badeanstalt vergegenwärtigt. Auf der von einer Glasplatte abgezogenen Fotografie, die mit grösster Wahrscheinlichkeit im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts belichtet wurde, zeigt sich bereits ein Zustand des langsamen Niedergangs. Nach 133 Jahren wurde der «Fröschenweiher», wie die Akademische Badeanstalt im Volksmund genannt wurde, 1955 aufgefüllt und die heute noch bestehende Parkanlage geschaffen.

Badeweiher Hofwil in Münchenbuchsee von 1822/23¹⁴

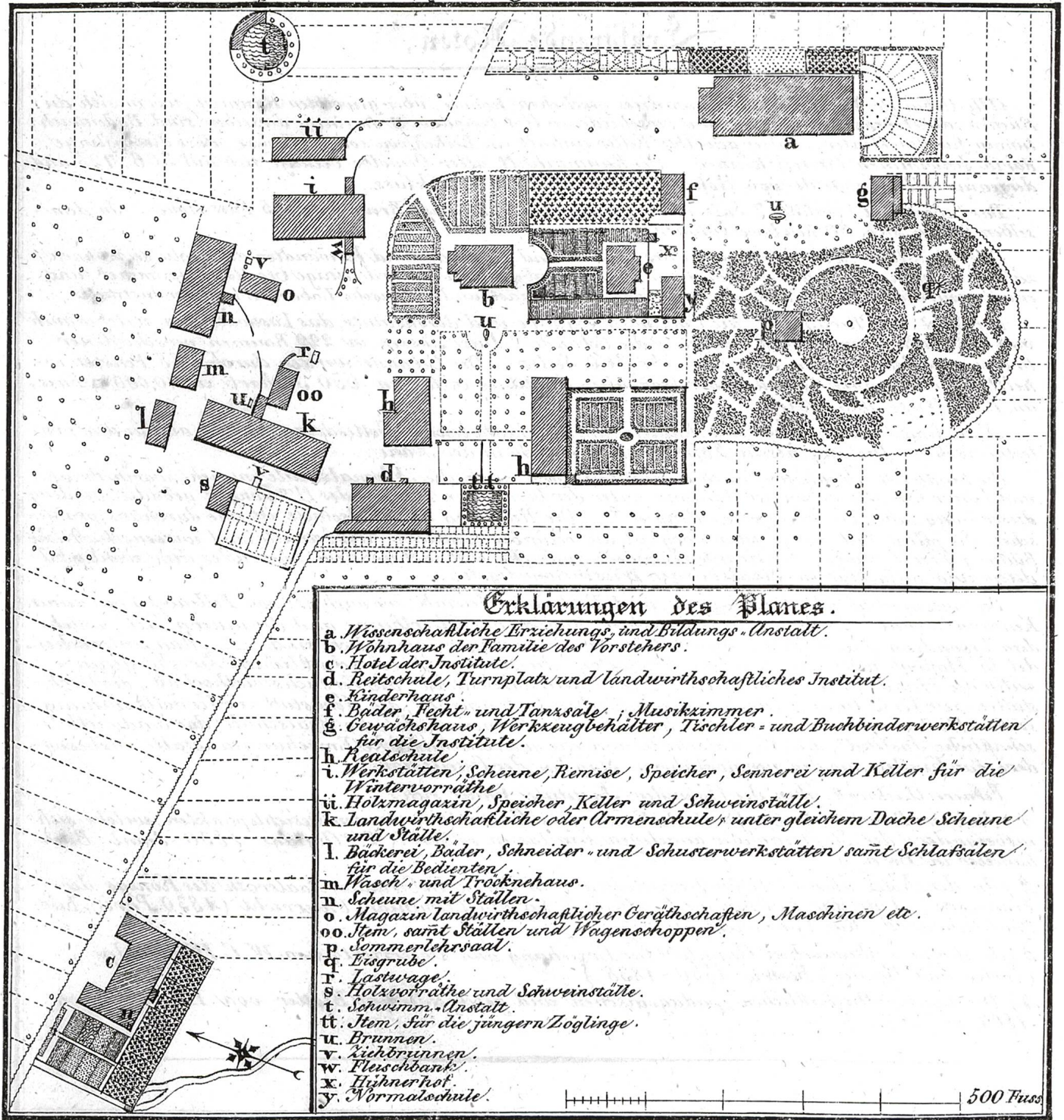
Philipp Emanuel von Fellenberg (1771–1844)¹⁵ stammte aus einem vermögenden Patriziergeschlecht und übernahm nach seinen Ausbildungsjahren das von seinem Vater Daniel Fellenberg 1799 gekaufte Schloss Wylhof in der Nähe von Münchenbuchsee bei Bern. Der frühklassizistische Herrensitz wurde 1784–1786 von Architekt Carl Ahasver von Sinner (1754–1821) gebaut und 1801 nach dem Erbgang zum Kommandozentrum von Fellenbergs künftigem Erziehungsstaat. Erst gründete er einen landwirtschaftlichen Musterbetrieb und verfasste agronomische Schriften. Nach einer kurzen Zusammenarbeit von 1804 bis 1805 mit Heinrich Pestalozzis (1746–1827) Armenschule im Johanniterhaus in Münchenbuchsee eröffnete er 1810 seine eigene Armenschule und beauftragte den Lehrer und Erzieher Johann Jacob Wehrli (1790–1855) mit der Leitung. Später wurde diese als Wehrlischule über die Landesgrenzen bekannt, wie auch die 1808 gegründete Schule für Söhne höherer Stände. Beide waren Internatsschulen mit hohen erzieherischen Ambitionen. Laufend erweiterte er mit Gebäuden¹⁶ seine Lehr- und Erziehungsanstalt Hofwyl¹⁷, wie fortan das Gut genannt wurde. Dank eines installierten Fernrohrs, das er auf dem verlängerten Turmaufbau in der Dachmitte des Schlosses installierte, behielt er den Überblick über sein «Reich». Bis zu seinem Ableben kamen noch eine Mädchenschule, eine Realschule und eine Kleinkinderschule dazu. 1884 wurden Teile der Fellenberg-Domäne – die landwirtschaftlichen Gebäude und das *Grosse Haus* – von der Berner Regierung erworben und für über hundert Jahre als Sitz des staatlichen Lehrerseminars betrieben. Heute ist ein musikalisches

Gymnasium im Hauptgebäude untergebracht. Das Schloss Hofwil blieb weiterhin in privaten Händen.

Über Fellenberg als Person und sein Schul- und Erziehungsprogramm, das sich auch der körperlichen Ertüchtigung mit diversen sportlichen Disziplinen widmete, wurde viel geschrieben. Nur wenig findet man aber zum Badeprogramm und seinen Einrichtungen: «Fellenberg suchte zwischen Geist, Seele und Körper eine möglichst vollendete Harmonie herzustellen. Deshalb räumte er auch der körperlichen Erziehung sehr viel Zeit ein. Das 18. Jahrhundert hatte ihr noch fast keine Beachtung geschenkt. In Versailles gab es zum Beispiel zur Zeit des Rokoko noch keine einzige Badegelegenheit, und noch in Goethes Jugendzeit hielt man das Schwimmen für eine Verrücktheit.»¹⁸ Ein anderer Eintrag vermerkt: «Sehr grosse Bedeutung wurde dem Baden und Schwimmen beigemessen. Im Winter nahmen die Zöglinge warme Bäder, im Sommer aber tummelten sie sich täglich zweimal in den prächtigen Badeweihern, in die beständig kaltes Wasser floss.»¹⁹

Der erste bekannte Plan der Fellenberg'schen Anlage unter dem Titel *Grundriss der Gebäude, Gärten und Höfe zu Hofwyl* wurde 1825 von Franz Xaver Billharz gestochen, der in den Jahren 1824/25 als Schreiblehrer in Hofwil angestellt war. Auf dem Plan gibt es noch keine Hinweise auf den Badeweiher, der jedoch meistens mit 1822/23 datiert wird. Interessanterweise ist aber die viereckige, von Bäumchen umrandete Anlage hinter dem Schloss eingezeichnet, die später auf dem Plan, welcher der Sammlung *Pädagogische und geschichtliche Blätter von Hofwyl* von 1843 beigelegt war, mit *tt* bezeichnet und in den Erklärungen mit *Item* (Schwimm-Anstalt), *für die jüngern Zöglinge* beschrieben wurde. In welchem Jahr diese Weiterführung des Planes von 1825 durch den Berner Maler Carl Stauffer (1804–1846) wirklich entstanden war, ist leider auf dem Blatt nicht vermerkt. Auf dieser Fassung mit dem Titel *Grund-Plan der Hofwyler Instituts-Gebäude* wurden alle Badeeinrichtungen vermerkt: Mit *t* die Schwimm-Anstalt, die auf dem Plan aus Platzgründen näher als in der Realität bei den anderen Gebäude eingezeichnet wurde; das erwähnte *tt* für die jungen Zöglinge hinter dem Schloss, und unter *f* sind Innenbäder eingetragen. Bei den Notizen auf der Rückseite des Plans ist zu *f* Folgendes festgehalten: «Alle Gebäude Hofwyls stehen, wo diess geschehen konnte, über gewölbten Räumen, worin sich die Küchen, der Webekeller und Vorräthe verschiedener Art befinden.

Grund-Plan der Hofwylers-Instituts-Gebäude.

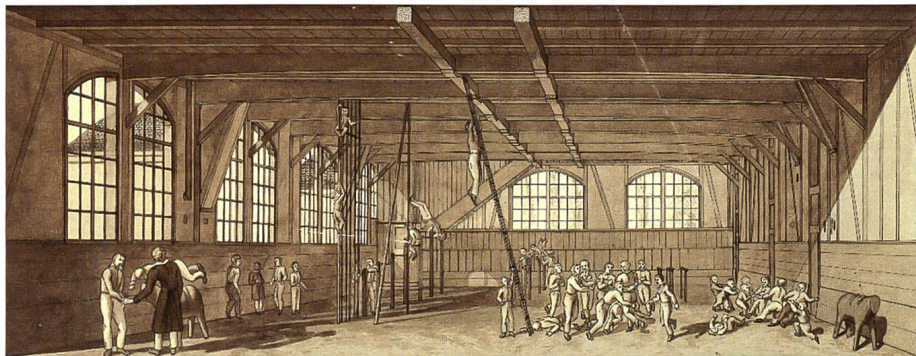


Lith. Carl Stauder in Bern.

In einem derselben sind Badeeinrichtungen für den Winter. Dieser gewölbte Keller enthält ein Becken von solcher Grösse, dass die Zöglinge darin schwimmen lernen können.» Diese Eintragung erstaunt umso mehr, als sich von dieser Einrichtung, einem kleinen Hallenbad, keine Abbildungen überliefert haben, und auch vom Zöglingsteich tt konnten keine Abbildungen ge-

funden werden. Ansonsten liess Fellenberg von den meisten Turn- und Gymnastikeinrichtungen künstlerische Darstellungen anfertigen, wie eine getuschte Federzeichnung der Turnhalle aus der Hand von Johannes Leuzinger (1789–1855) zeigt.

Vom Badeweiher, dem *Pièce de résistance* der Hofwiler Sporteinrichtungen, gibt es eine sehr



Turnhalle Hofwil, Gekunstete Federzeichnung von Johannes Leuzinger, 1826. ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv

schöne Lithographie von J. Föhnlein nach einem Aquarell von Johann Heinrich Triner (1796–1873), der von 1824 bis 1835 als Zeichenlehrer in Hofwil wirkte und für viele Gebäude- und Übersichtsansichten verantwortlich war. Wie kommt es zu dieser frühen Badanlage mit künstlich angelegtem Bassin trotz der Nähe zum Moossee? Ein Ausschnitt aus den Aufzeichnungen des Armenschülers Johann Konrad Zellweger (1801–1883) gibt Aufschluss: «Zum Baden gingen wir mit Vorliebe; der Seedorfsee (Moossee) bot dazu treffliche Gelegenheit. Wir hatten ein Häuschen zum Umkleiden und, mit demselben verbunden, einen ins Wasser versenkten hölzernen Boden mit einem Geländer auf allen Seiten, bestimmt für die Anfänger. Wer schwimmen konnte, machte sich von da aus in das Seebecken hinaus.

So lernten alle schwimmen, und nie widerfuhr uns ein Unglück, obschon wir ohne Aufsicht waren. Auch die Herrenknaben, so nannte man die Zöglinge des höheren Instituts im Gegensatz zu der Wehrschule, benutzten diese Badegelegenheit, aber mit weniger Glück. So geschah es einst, dass der sechszwanzigjährige Sohn des bayrischen Generals von Bissing nach dem Mittagmahl in Begleitung einiger Altersgenossen an den See zum Baden eilte. Seine Freunde blieben im Verschlag zurück, während er, ohne des Schwimmens kundig zu sein, sich in den offenen See wagte und wenige Minuten später das Opfer seiner Tollkühnheit wurde. [...] Um für die Zukunft ähnliche Unglücksfälle zu verhüten, liess Fellenberg in der Nähe des Hofes einen Badeweiher bauen mit Plattenboden und Stein-



Badeweiher Hofwil (Bains, Pl. 7), Lithographie, nach einer Vorlage von Heinrich Triner von J. Föhnlein gestochen und von Engelmann & Cie. lithographiert. Burgerbibliothek Bern

treppen. 10000 alte Schweizer Franken betrug der Kostenaufwand. So wenig scheute er Opfer, wenn es galt, Bildungszwecke zu erzielen. Die Wehrliknaben durften nach wie vor den See benutzen, ward doch das Leben eines armen Buben selbst in Hofwil weniger hoch taxiert.»²⁰

Wie man auf dem Plan eindeutig erkennen kann, ist der Badeweiher kreisrund angelegt. Der gotisierende Biedermeier-Badepavillon mit Spitzbogenarkade folgt der Rundung des Bassins auf fast einem Viertel des Kreises. Die auf alten Darstellungen ersichtlichen Dreipass-Ausschnitte zwischen den Bögen sind leider nicht mehr vorhanden. Auf der ganzen Länge gliedern 16 braun gefasste Holzsäulen auf Kalksteinquaden das Gebäude, und an den Enden sind jeweils die beiden letzten Bogenfelder mit einer Bretterverschalung zu Umkleidekabinen geschlossen, mit Fensteröffnungen ebenfalls in Spitzbogenform. Der innen gekrümmte, mit Holz verschaltete Deckenverlauf ist aussen von einem geschweiften Satteldach eingedeckt. Entlang der Rückwand verläuft eine Sitzbank in der zum Bassin offenen Zuschauerarkade. Im Originalzustand war eine eingebaute Plattform mit einer Leiter für Sprünge ins Wasser erreichbar, und man kann deshalb eine gewisse Tiefe des Bassins annehmen. Die ursprünglich mit Stufen aus Sandstein abgetreppte Beckeneinfassung wurde von Baumeister Fürst und seinen Gesellen aus Moosseedorf ausgeführt.²¹ Fürst führte auch die Steinhauerarbeiten der Institutsgebäude in Hofwil aus.²² Für den Badepavillon jedoch ist bis heute kein Name als Urheber auszumachen. Der Badeweiher mit Springbrunnen wurde von einer Quelle gespeist, so musste die Frage der absoluten Dichtheit des Bassins nicht gestellt werden. Nach der Zeit der Fellenberg'schen Schulen diente der Badeweiher auch dem nachfolgenden Lehrerseminar als Schwimmbad. 1971 waren jedoch die Anforderungen des modernen Schwimmunterrichts nicht mehr erfüllt, und der Badebetrieb wurde eingestellt. Der einzigartige Badepavillon wurde 1982 denkmalpflegerisch restauriert und das runde Bassin 1991 mit vorfabrizierten Beton-elementen nachskizziert, ohne aber Wasser zu enthalten. Heute bleibt diese einmalige Anlage ohne Funktion nur eine Erinnerung an die Frühzeit des Schwimmunterrichts. Aus heutiger Sicht erstaunen bei beiden Anlagen die organischen Grundrisse der Bassins, die für vergleichende sportliche Übungen nicht sonderlich geeignet waren. ●



Anmerkungen

1 Karin Artho. *Die schönsten Bäder der Schweiz*. Zürich 2000, S. 24.

2 Nicolaus Wynman. *Colymbetes, sive de arte natandi*. Gedruckt von Henricus Steyner, Augsburg 1538. Einsehbar in der Zentralbibliothek Zürich.

3 Nicolaus Wynman, Karl Wassmannsdorff (Übersetzung). *Colymbetes: Das erste Schwimmlehrbuch der Welt*. Heidelberg 1889. In keiner Schweizer Bibliothek zu finden.

4 Nikolaus Weinmann, Hans Reichardt (Übersetzung). *Der Schwimmer oder die Schwimmkunst*. Berlin 1937. Ausleihbar an den Universitätsbibliotheken Basel und Bern.

5 Siehe Fussnote 4, S. 41.

6 Johann Friedrich GutsMuths. *Gymnastik für die Jugend*. Schnepfenthal 1793.

7 Johann Friedrich GutsMuths. *Kleines Lehrbuch der Schwimmkunst zum Selbstunterrichte*. Weimar 1798.

8 Wie Eintrag Fussnote 7, S. VIII–IX.

9 Als Autor: Phokion Heinrich Cläas. *Die Anfangsgründe der Gymnastik oder Turnkunst*. Bern 1816. *An Elementary Course of Gymnastic Exercises*. London 1825. *Kalistenie, oder, Uebungen zur Schönheit und Kraft für Mädchen*. Bern 1829. *Réorganisation rationnelle de l'armée nationale en Suisse*. Genève 1854.

Zu Cläas: F. Mathys. *Anfänge des Turnens in der Schweiz – Zum 100. Todestag von Phokion Heinrich Cläas*. NZZ Mittagsausgabe, 4. Nov. 1954, Blatt 5. F. Mathys. *Phokion Heinrich Cläas – Leben und Wirken*. Vortrag gehalten anlässlich der Feier des 100. Todestages am 14. Nov. 1954 in der Schulwarte Bern. Festschrift, Basel 1954.

10 Hans Heinrich Vögeli. *Die Leibesübungen hauptsächlich nach Cläas*. Zürich 1843.

11 Siehe Fussnote 9, Titelseite.

Badeweiher Hofwil,
Zustand 2011.
Foto Marcel Just

12 Marcel Suter. *Zur Übung und Erholung von Körper und Geist*. Der kleine Bund Nr. 104, 6. Mai 1989, S. 8. Werner Steiner. 1822 schuf Clias die Akademische Schwimmanstalt. Der kleine Bund Nr. 143, 22. Juni 1991, S. 7.

13 Akademische Curatel. *Inserat zur Eröffnung der Schwimm-Anstalt*. Berner Wochenblatt, 22. Juni 1822.

14 Das kantonale Bauinventar von 2006 vermerkt als Baujahr: 1. V. 19. Jh. Andere Quellen nennen 1810, 1820, und am Badeweiher ist auf einer Informationstafel 1822/23 aufgeführt. Diese Baujahrsangabe ist am meisten verbreitet und stimmt mit der nachfolgenden Geschichte von Johann Jakob Zellweger überein, der als Armenschüler von 1817 bis im Herbst 1823 sechs Jahre in Hofwil weilte und den Bau des Badeweiheres anscheinend miterlebte. Dennoch bleibt es weiterhin bei einer Annahme, bis Originalmaterial aus der Zeit das Datum bestätigen wird.

15 Zu Fellenbergs Leben und Wirken: Kurt Guggisberg. *Philipp Emanuel von Fellenberg und sein Erziehungsstaat*. Bern 1953 (2 Bde.). Denise Wittwer Hesse. *Die Familie Fellenberg und die Schulen von Hofwyl*. Bern 2002.

16 Z.B. 1819 Lehrer- und Gästehaus (Angabe Plan: Hotel der Institute); 1817–1821 Grosses Haus (Angabe Plan: Wissenschaftliche Erziehungs- und Bildungs-Anstalt).

17 Vom Schloss Wylhof wurde Hofwyl für das Gut abgeleitet. Heutige Schreibweise: Hofwil.

18 Kurt Guggisberg. *Philipp Emanuel von Fellenberg und sein Erziehungsstaat*. Bern 1953, Band 2, S. 169.

19 H. Gilomen. «Fellenberg und die körperliche Erziehung». In: *Pestalozzianum*, 26. Jg., Juni 1929, Nr. 5, S. 34.

20 Johann Konrad Zellweger. *Ein Armenschüler in Hofwil*. Bern 1955, S. 44f.; beim Alter des verunglückten Gustav von Bissing (ca. 1797–1817) muss sich Zellweger um ein paar Jahre verschätzt haben.

21 In einem Brief vom 14. Juni 1826 von Sohn Wilhelm von Fellenberg an seinen Vater Emanuel gibt es Hinweise auf Meister Fürst als Ersteller des Badebeckens. Burgerbibliothek, Signatur: FA von Fellenberg 167.

22 Robert Walker. «Die Kästli aus Münchenbuchsee – eine Baumeisterdynastie». In: *Heimat heute*, Berner Heimatschutz, Bern 2006, S. 5.

Zum Autor

Marcel Just ist Publizist im Bereich Architektur- und Kulturgeschichte und arbeitet als Regieassistent für Kino und Fernsehproduktionen. Mitherausgeber und Ausstellungskurator von *AROSA – Die Moderne in den Bergen* (2007) und *Lech & Zürs am Arlberg 1920–1940: Zwischen Tradition und Moderne* (2010). Kontakt: juzur@bluewin.ch

Riassunto

Le prime piscine artificiali in Svizzera

Dopo secoli di negazioni e divieti, con l'Illuminismo e le idee di Rousseau la cultura dei bagni e del nuoto venne riconquistata grazie all'aiuto di personalità pionieristiche. Intorno al 1800 la pratica dell'esercizio fisico venne divulgata attraverso manuali e fu

parzialmente introdotta nelle scuole e nelle associazioni. In Svizzera vi furono due pionieri attivi in prima linea. Phokion Heinrich Clias, autore di testi sulla ginnastica, fondò a Berna la prima società di ginnastica e nel 1822 promosse, sempre a Berna, la creazione del primo centro per l'insegnamento del nuoto in Svizzera, con una piscina all'aperto allestita in un bacino artificiale senza corrente. Emanuel von Fellenberg, suo coetaneo, fondò una scuola per figli di famiglie benestanti, nota anche oltre i confini nazionali, nonché una scuola per i poveri a Hofwil presso Münchenbuchsee, ispirata alle idee di Pestalozzi. Si adoperò inoltre per un modello educativo che coniugava i programmi di formazione con l'esercizio fisico. Accanto a una palestra, dotata di attrezzi ginnici e sportivi, gli allievi avevano a disposizione per l'apprendimento del nuoto una piscina, costruita nel 1822–23. I due stabilimenti con vasche artificiali possono essere annoverati tra i primi realizzati in Europa. Solo alcuni decenni più tardi, all'inizio del XX secolo, vennero costruite, grazie all'uso del cemento armato, piscine di grandi dimensioni.

Résumé

Les premiers bains artificiels de Suisse

Dans le sillage des Lumières et des idées de Rousseau, des personnalités pionnières contribuèrent, après des siècles de rejet et d'interdiction, à réhabiliter les bains publics. Vers 1800, divers traités et manuels prônèrent l'exercice physique sous toutes ses formes, ce qui en favorisa l'introduction dans certaines écoles et sociétés locales. En Suisse, deux figures étaient, dans ce domaine, aux premières lignes : d'une part, Phokion Heinrich Clias, qui publia des ouvrages sur la gymnastique, fonda à Berne une société consacrée à cet art et fit réaliser en 1822, toujours à Berne, la première piscine de Suisse, dont le bassin artificiel sans courant était destiné à l'apprentissage de la natation ; d'autre part, Emanuel von Fellenberg, contemporain du premier, qui fonda à Hofwil, près de Münchenbuchsee, une école très réputée pour les fils de bonne famille et une autre pour les pauvres, dans l'esprit de Pestalozzi, et qui promut un modèle éducatif combinant programme d'étude et activités physiques. Outre une salle de gymnastique avec engins et accessoires, les élèves disposaient, pour les cours de natation, de l'étang aménagé en 1822-23. Ces deux établissements de bains comptent parmi les premiers d'Europe. Il fallut ensuite attendre le début du XX^e siècle pour que soient construits, grâce à l'emploi du béton, de grands bassins de natation.